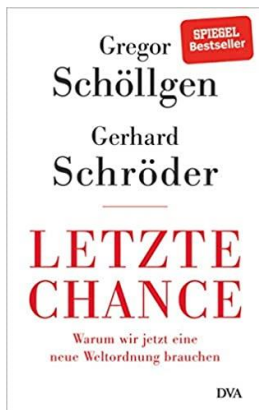




Die letzte Chance

Gemeinsam mit seinem Biografen, dem Historiker **Gregor Schöllgen**, hat **Gerhard Schröder** ein Buch geschrieben, das gerade jetzt, während der Pandemie, erschien. Titel: *Letzte Chance – Warum wir jetzt eine neue Weltordnung brauchen. »Der Westen hatte seine Zeit. Sie war gut. Sie war politisch erfolgreich. Aber sie ist vorbei.«*



Schöllgen und Schröder schreiben: „*Der Westen liegt im Koma. Paralytiert und apathisch verfolgen Europäer und Amerikaner die weltweite epidemische Zunahme von Krisen, Kriegen und Konflikten aller Art. Das hat seinen Grund: Die Staaten der westlichen Welt, die es so gar nicht mehr gibt, sitzen in überlebten Strukturen fest und bekommen jetzt die Quittung für die Fehler der Vergangenheit. Die Folgen sind fatal.*“ Die beiden Autoren erklären auf 218 Seiten, wie es dahin kommen konnte und sie liefern auf 20 Seiten im Epilog „*Was zu tun ist*“ die Antworten gleich mit. Sie sagen uns, wie es weitergehen muss. „*Mit Europa und der NATO, mit Russland und mit China, mit den Staaten der südlichen Halbkugel und nicht zuletzt mit Deutschlands Rolle in der Welt.*“ Das Buch verbinde, so der DVA-Verlag, „*den analytischen Blick des Historikers mit dem gestaltenden Zugriff des Politikers.*“

Wie kam es dazu, dass es überhaupt „den Westen“ und „den Osten“ gibt? „...weil die Sowjets nach der Niederwerfung Deutschlands im Mai 1945 keine Anstalten machten, ihre neuen Stellungen östlich der Elbe zu räumen, blieben auch die Amerikaner und in ihrem Windschatten Briten und Franzosen, wo sie waren. Fortan gab es einen Westen, weil es den Osten gab, und das heißt: Ohne den Osten hätte es den Westen nie gegeben.“

Die NATO nehmen die beiden Autoren unter die Lupe und meinen, dass sie ihren „Auftrag mehr als erfüllt“ habe, als 1991 die „Sowjetunion samt ihrem Militärbündnis geräuschlos von der Bildfläche verschwand.“ Schröder und Schöllgen sagen deshalb: „Was hätte näher gelegen, als die Gunst der Stunde zu nutzen, diesem Abgang die eigene Auflösung folgen zu lassen, die freigesetzten Ressourcen in die Bewältigung der sich bald abzeichnenden neuen Herausforderungen zu investieren und eine Sicherheitsstruktur zu schaffen, die Russland einschließt?“ Wie wir wissen, tat die NATO genau das Gegenteil und nahm weitere Mitglieder auf und dehnte sich so bis an die Grenze Russlands aus. „So stellte sie de facto sicher, dass der identitätsstiftende alte Gegner weiterlebte. Eine anachronistische und gefährliche Situation.“

Vielen Gedankensträngen und Analysen kann man als rudimentär gebildeter Geschichtsbeobachter nachvollziehen. Es gibt nur ein Problem. Die Bilder, die die Männerfreunde Putin und Schröder sich umarmend zeigen, verschwinden beim Lesen des Buches nicht aus dem Kopf. Zwar ist **Donald Trump** mit zwölf Verweisen im Personenregister Spitzenreiter, aber dicht gefolgt von **Wladimir Putin** mit neun.

Schröder findet auch kritische Worte über Putin, und hält die Besetzung der Krim für „einen klaren Bruch des Völkerrechts.“ „Doch spricht einiges dafür, dass Wladimir Putin damit auch der Defensive zu entkommen suchte, in der sich das Land nicht erst seit dem Untergang der Sowjetunion befindet.“ Das klingt zu sehr nach Verständnis.

Zu Russland hat Schröder eine klare Meinung. „...ohne ein belastbares Verhältnis zu Russland hat Europa keine Zukunft. Das beruht auf Gegenseitigkeit.“ Russland sei kein einfacher Partner. Der Hinweis darf aber nicht fehlen, dass Russland über „immense Reserven an fossilen Rohstoffen“ verfüge, eine „willkommene und schwer ersetzbare Quelle.“ Russland sei ein verlässlicher Partner. Auch wenn daran niemand Zweifel hegt, klingen die Worte doch so, als habe sie nicht nur der Weltpolitiker Schröder, sondern auch der Aufsichtsratsvorsitzender der Nord Stream AG gesagt.

Dass die NATO ein zunehmend schwieriges Bündnis ist, begründen die Autoren mit einigen unschönen Ereignissen. „Wenn wie 2019 und 2020 geschehen, ein amerikanischer Präsident dem NATO-Partner Türkei die <wirtschaftliche Zerstörung> androht; wenn französische und türkische Kriegsschiffe kurz vor der Eröffnung eines Feuergefechts stehen; wenn die Bundesregierung aus der Zeitung erfährt, dass die USA Tausende Soldaten aus Deutschland abziehen wollen, wenn sich die USA auf der einen und Deutschland, Frankreich und Großbritannien auf der anderen Seite im UN-Sicherheitsrat wegen der Sanktionen gegen den Iran wie politische Gegner behandeln, dann ist es um das Bündnis schlecht bestellt.“ Frankreichs Staatspräsident **Emmanuel Macron**, habe „richtig diagnostiziert“, das die NATO „hirntot“



sei. Schöllgen und Schröder wollen die Partnerschaft mit Amerika nicht aufkündigen, sie sprechen sich aber für eine eigenen europäische Armee aus. „Denn ohne eine eigene, globale einsatzfähige Armee wird ein im Zweifelsfall auf sich selbst gestelltes Europa weder den künftigen Aufgaben gewachsen sein, noch wird der Kontinent mit amerikanischer Unterstützung rechnen können.“



Gerhard Schröder im Gespräch mit Henry Kissinger, 2015 nach der Trauerfeier für Egon Bahr. Foto: Ed Koch

„Die Zeiten, in denen sich die Europäer zurücklehnen, Amerika die Dinge regeln ließen und das amerikanische Krisenmanagement nicht selten auch noch mit überheblichen Kommentaren begleitet, sind vorbei.“ Fazit: Die NATO als „politisches Bündnis auflösen und damit ihren weltanschaulichen Ballast über Bord zu werfen.“ Das bedeute nach Ansicht der Autoren jedoch nicht, „ihre gewachsenen militärischen, technischen oder auch logistischen Strukturen zu zerschlagen.“ Europa brauche vor allem, so Schröder und Schöllgen, „eine integrierte Armee, die diesen Namen verdient. Und zwar jetzt.“

Wie soll das gehen? Das vermeintlich Gute, den Militäranteil, herauszulösen und sich vom Rest zu befreien? Der militärische Teil gehört allen NATO-Partnern. Welcher Anteil davon stünde einer europäischen Armee zu? Hat **Gerhard Schröder** darüber mal mit **Henry Kissinger** gesprochen? Was würde **Helmut Schmidt** dazu sagen?

So wie die NATO sei auch die EU ein „Kind des Kalten Krieges“, womit wir bei einem weiteren wichtigen Thema des Buches sind. **Donald Trump** soll unmittelbar vor seinem Einzug ins Weiße Haus gesagt haben, „die EU sei jedenfalls <zum Teil> geründet worden, <um die Vereinigten Staaten im Handel zu schlagen>.“ Damit lag er richtig, meinen die beiden Autoren des Buches „Letzte Chance“. „In wirtschaftlicher Hinsicht ist Europa eine Erfolgsgeschichte.“

Kann aber „eine Union, die diesen Namen verdient, auf Dauer allein von ihren ökonomischen Erfolgen leben?“

Die Autoren zeichnen ein ziemlich düsteres Bild von der EU und liegen damit sicherlich nicht falsch. Mit der EU ist es ein wenig so wie mit unseren Ministerpräsidenten-Konferenzen. „Mindestens einer schert fast immer aus.“ „Ganz gleich worum es in der EU geht: um die Haushaltsdisziplin, den Umweltschutz, das Rechtsverständnis oder die Migrationspolitik.“

„Selbst bei vitalen Zukunftsfragen wie der Sicherheit der Daten, eine der wertvollsten Ressourcen in der digitalen Welt, herrscht dröhnende Kakophonie mit der Folge, dass marktbeherrschende nichteuropäische Plattformen das Management, den Zugang und die Auswertung dieser Ressource kontrollieren und der Aufbau einer gemeinsamen digitalen Resilienz bestenfalls Zukunftsmusik ist.“

Es gibt viele weitere Probleme in der EU, beispielsweise die „Renaissance des überlebt geglaubten Nationalismus.“ Im Gegensatz zur NATO wollen Schröder und Schöllgen die EU nicht abschaffen, aber grundlegend reformieren. Viele weitere interessante Aspekte des Buches können wir hier aus Platzgründen nicht behandeln. Es besteht ja die Möglichkeit, das Buch für 22 Euro zu erwerben.

Ob viele SPD-Mitglieder das Buch kaufen werden, ist fraglich. Mit dem Namen **Gerhard Schröder** verbinden die Genoss:innen die Hartz-Gesetze, an deren Einführung übrigens auch die Grünen beteiligt waren und wo heute noch Applaus aus der Union zu vernehmen ist. Nicht nur, aber auch wegen der Hartz-Gesetze ist die SPD seit der Wahl Gerhard Schröders 1998 von 40,9 auf 14 Prozent geschrumpft.

Zum Schluss möchten wir Ihnen nicht vorenthalten, was **Josef Joffe** in der *Zeit* über das Buch schreibt. Er findet dieses Werk geradezu „degoutant“ (ekelerregend) und das Etikett „kreative Geschichtsschreibung“ ist noch das Freundlichste, das er über das Buch sagt. Der Ex-Bundeskanzler und sein Biograf erzählen hier durchgängig und unverdrossen vom bösen Amerika und vom guten Russland, so Joffe. „Putin kriegst ständig mildernde Umstände“, schimpft er und steigt heftig ein in die Gegenargumentation zu den Thesen dieses Buches. Am Ende hat der Kritiker offensichtlich nur noch Mitleid übrig für derart, wie er findet, irrige und ganz entschieden jenseits der Realität angesiedelte Auffassungen und Analysen. *Quelle: Perlentaucher Kulturmagazin*

Ed Koch